Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 232. **Donnerstag, den 2. Oktober 1884.** **II. Jahrg.**

* Die Einheit der ländlichen Interessen.

Wiederholt ist in den Blättern darauf hingewiesen worden, daß trotz aller sonstigen Verschiedenheit der Verhältnisse, in den meisten Kulturländern Europas die Lage der Landwirthschaft wesentlich dieselbe ist. In Frankreich, in Rußland, in Oesterreich u. s. w. begegnet man denselben Klagen über die Höhe der dem ländlichen Grundbesitz aufgebürdeten Lasten und über das durch die amerikanische und indische Konkurrenz bewirkte Sinken der Preise für die landwirthschaftlichen Produkte. Damit hängt zusammen, daß die Landbewohnern allenthalben Schulter an Schulter marschiren, ohne daß zwischen Groß- und Kleingrundbesitzern eine wesentliche Verschiedenheit, geschweige denn ein Gegensatz der Interessen obwaltete. Da die frühere Abhängigkeit der Bauern und Kleinbesitzer von den Grundbesitzern überall aufgehört und einem friedlichen Nachbarschaftsverhältniß der großen und kleinen Landwirthe Platz gemacht hat, findet man es in ganz Europa selbstverständlich, daß dieselben an demselben Strang ziehen und ihre gemeinsamen Interessen den gemeinsamen Gegnern gegenüber geltend machen.

In dem größten Theile Deutschlands ist die wirthschaftliche und politische Unabhängigkeit des Bauernstandes älter als in Oesterreich und Rußland und nur wenig jünger als in Frankreich. Nichtsdestoweniger ist Deutschland das einzige Land, in welchem die Gegner der ländlichen Interessen den Versuch angestellt haben, zwischen Rittergutsbesitzern und Bauern Unfrieden zu säen, die Zeiten des mittelalterlichen Ständehaders zu erneuern, die Erinnerung an alte Feindseligkeiten wach zu rufen und auf eine künstliche Trennung dieser naturgemäß auf einander angewiesenen Klassen hinzuarbeiten. Während es Thatsache ist, daß die Erhaltung eines leistungsfähigen Bauernstandes von den Vertretern des deutschen Grundbesitzes als Lebensinteresse angesehen wird, und daß man es sich von dieser Seite mit besonderem Eifer angelegen sein läßt, der Zersplitterung des Grund und Bodens und der Ueberschuldung der Bauernhöfe durch beständig wiederkehrende Erbtheilungen entgegen zu wirken, kommt es bei uns und zwar bei uns allein immer wieder vor, daß die großstädtische Demokratie den Bauern einredet, sie hätten sich vor Allem gegen die Selbstsucht ihrer großen Nachbarn zu wehren und bei den Vertretern der großstädtischen Kapitalwirthschaft Hilfe und Unterstützung zu suchen. In der ganzen Welt wird der Schutz der feld- und forstwirthschaftlichen Produktion gegen die ausländische Konkurrenz als gemeinsame Angelegenheit aller Landbewohner angesehen: bei uns hat man die Stirn, die kleineren Landwirthe von der Wahrnehmung ihrer nächsten Interessen dadurch zurück zu halten, daß man ihnen vorzurechnen sucht, sie hätten von einer Besserung der Getreidepreise keinen Vortheil zu erwarten, da sie sich nicht von ihren eigenen, sondern von fremden Erzeugnissen nährten.

Daß Deutschland in Bezug auf geistige und wirthschaftliche Kultur hinter den Nachbarländern zurückstehe, wagt Niemand mehr zu behaupten! Wenn dennoch so gethan wird, als bestehe zwischen deutschen Groß- und Kleingrungbesitzern ein sonst nirgend in der zivilisirten Welt vorhandener Gegensatz der Interessen, so läuft das auf eine Verhöhnung des gesunden Menschenverstandes heraus, gegen welche mit allem Nachdruck Verwahrung eingelegt werden muß. Die Gegner der ländlichen Interessen wissen sehr genau, daß sie den vereinigten Bemühungen unserer Landwirthe keinen Widerstand zu leisten vermöchten. Durch die Ausstreuung bewußter Unwahrheiten suchen sie darum große und kleine Landwirthe zu trennen und den letzteren weiß zu machen, der deutsche Bauer lebe im ersten und nicht im letzten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts. Wie es zugehen soll, daß in Deutschland ein sonst nirgend mehr vorhandener Interessengegensatz obwalten soll, ist für denkende Menschen schlechterdings unverständlich. Man spekulirt von Seiten der Fortschrittler eben auf Gedankenlosigkeit und Unwissenheit, indem man Erinnerungen einer glücklicher Weise längst vergangenen Zeit herauf zu beschwören versucht.

Diese Spekulation braucht nur bei Namen genannt zu werden, damit ihr Spiel vor aller Welt klar zu Tage liegt. Der deutsche Bauer weiß so gut, wie der Bauer anderer Länder, daß seine Interessen diejenigen des gesammten flachen Landes sind und daß er sich selbst ins Fleisch schneidet, wenn er an dem Kampf für dieselben keinen Antheil nimmt und die Sache der Landwirthschaft an die „freisinnigen“ Vorkämpfer des Großstädterthums verräth!

Politische Tagesschau.

Kaiser Wilhelm pflegt zur Zeit in Baden-Baden der wohlverdienten Erholung von den Anstrengungen der letzten Wochen, die so reich an, wenn auch freudigen Gemüthsbewegungen für den greisen Monarchen waren. Dabei waltet der hohe Herr aber unermüdlich der Pflichten seines erhabenen Berufes, erledigt Tag für Tag die laufenden Geschäfte — seiner Umgebung wie seinem Volke ein leuchtendes Vorbild, ganz im Geiste des großen Friedrich, der den berühmten Ausspruch that: „Ich bin der erste Diener des Staates.“

Die „freisinnige“ Presse will es unter keinen Umständen gelten lassen, daß Herr Eugen Richter in der Fraktion auf „strenge Zucht und Ordnung“ halte; alle hierauf bezüglichen Andeutungen sind nach den „Freisinnigen“ schnöde Lüge und Verleumdung. Wunderbar und unerklärlich bleibt aber dabei, daß diese nämliche Presse mäuschenstill geschwiegen, als die demokratische „Frankfurter Zeitung“ im Juni d. J. Herrn Richter zugerufen:

„Steuern zahlen, Soldat werden, Maul halten! Paßt leider auch auf Sie, Herr Richter.“

Ebensowenig hatte die „freisinnige“ Presse ein Wort der Entrüstung oder Belehrung, als der bekannte Herr Niebour sich den Wählern „auf Befehl des Höchstkommandirenden“ präsentirte. Weßhalb echauffirten sich die Herren damals nicht? Sollten ihnen am Ende gar Hr. Niebour und die „Frankfurter Zeitung“ nicht als klassische Zeugen gelten!?

In Kottbus sprach am 30. d. Mts. Abends im patriotischen Verein Herr Schuhmachermeister Schuhmann aus Berlin mit durchschlagendem Erfolg. Seine schlichte schmucklose Redeweise, seine Bekanntschaft mit den traurigen Verhältnissen des Handwerkerstandes, die er aus eigener Erfahrung heraus in klarer Weise zur Darstellung brachte, fesselte die zahlreich besuchte Versammlung (über 200 Personen) über 1 Stunde. Die anwesenden Gegner thaten das klügste, was sie konnten, sie schwiegen sich vollständig aus. Die Versammlung dankte Herrn Schuhmann, dadurch, daß sie ein Lebehoch auf ihn ausbrachte. Er mußte auch versprechen, bald wiederzukommen. Der anwesende konservative Kandidat für den Reichstag, Landrath von Funcke, erklärte unter dem Beifall der Versammlung, daß es seine Aufgabe sowohl, wie die jedes wirklichen Konservativen sei, für die Forderungen des Handwerkerstandes, wie sie Herr Schuhmann klar und deutlich hingestellt, einzutreten. Der Vortrag des Herrn Referenten führte dem konservativen Verein zahlreiche Mitglieder aus dem Handwerkerstande zu.

Die deutsche Kriegsflagge wird binnen kurzem an der westafrikanischen Küste in ehrfurchtgebietender Macht entfaltet werden. Vier stattliche Korvetten, zu einem „westafrikanischen Geschwader“ formirt, stechen um die Mitte des laufenden Monats von Wilhelmshafen in See, der Thatkraft unserer Landsleute da draußen in der Fremde sichern Rückhalt und erneuten Ansporn zu verleihen. Die Konferenz der Hamburger Handelsherren mit dem Kanzler in Friedrichsruhe trägt, wie man sieht, reiche Frucht.

Was den franko-chinesischen Zwist betrifft, so stellen wir unserem Leser heute die Wahl frei, zwischen Säbelgerassel und Friedensschalmeien, je nachdem er sein Ohr an den französischen Telegraphen oder an das transatlantische Kabel legt. Jenes schmettert Kriegsfanfaren, dieses athmet eitel Versöhnung und Freundschaft. So wird China auf der einen Seite gestreichelt, auf der anderen gekratzt — eine Situation, welche auf die Dauer kein Mensch ertragen kann. Sie bringt aber das Gute mit sich, daß man nun bald erfahren wird, woran man in Ostasien eigentlich ist.

Ein hervorragender österreichischer Staatsmann äußerte sich über dies Nichterwähnen der Kaiserrevue und Rußlands in der ungarischen Thronrede dahin, daß die Verwunderung der Blätter über diesen Umstand unverständlich sei. Hätte die Thronrede Rußlands gedacht, so wäre vielleicht Italien verletzt gewesen. Beide Mächte zu nennen, war unstatthaft, weil dadurch die übrigen Mächte als im Gegensatz zum Friedensbund stehend erschienen wären, was nicht der Fall ist. Nur das austrodeutsche Verhältniß sei exzeptionell und konnte allein hervorgehoben werden, aller anderen Mächte mußte die Thronrede kumulativ gedenken. Zudem seien nicht der ungarische Reichstag, sondern die Delegationen die gesetzliche Instanz für die äußere Politik des Gesammtreiches und vor letzterem würde der Kaiser wahrscheinlich eine Erklärung über die Dreikaiserzusammenkunft erfolgen lassen.

Am Montag kann es anläßlich der Desinfizirung von Häusern in der Straße Reclusovio in Neapel zu argen Exzessen. Der Bürgermeister, der die Arbeiten persönlich überwachte, und die ausführenden Arbeiter wurden plötzlich

---

9

Im Irrenhause.

Roman von Ewald August König
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

Bochner hatte ihm gesagt, dieser Sohn sei ein Verschwender, ein Wüstling; das paßt auf diesen jungen Herrn, und die Aehnlichkeit in den Gesichtszügen sprach auch für die Bejahung der aufgeworfenen Frage.

Wenn der Vater die ehrlosen Gesinnungen seines Sohnes theilte, dann durfte Alfred mit ernsten Besorgnissen dem ersten Zusammentreffen mit ihm entgegensehen.

„Wenn ich Sie bitten dürfte, Ihren werthen Namen in das Fremdenbuch einzuschreiben,“ sagte der Kellner, den jungen Mann aus seinem Sinnen weckend, „es ist einmal so Gebrauch.“

Alfred nickte und nahm mechanisch die Feder, er schrieb den Namen ein und gab das Buch zurück.

„Zeigen Sie mir einmal das Buch!“ rief Frohberg. „Man weiß doch gern, in welcher Gesellschaft man sich befindet,“ fügte er, sich zu seinen Genossen wendend, hinzu.

Alfred preßte die Unterlippe zwischen die Zähne — das klang fast wie eine Beleidigung.

„Alfred Frohberg!“ rief Rabenau. „Dein Namensvetter Friedrich!“

„So viel ich weiß, habe ich keinen Namensvetter,“ erwiderte Frohberg. „Und wenn dennoch einer existirt, was liegt mir daran?“

„Nichts, mein Herr,“ sagte Alfred, der seinen Groll nicht länger bemeistern konnte, indem er sich von seinem Sitz erhob und den Spötter mit einem Blick der Verachtung maß. „Wenn Sie vielleicht der Sohn des Herrn Hermann Frohberg, meines Onkels sind, dann bedauere ich sehr, mich nicht nur Ihren Namens-, sondern auch Blutsverwandten nennen zu müssen.“

„Bitte sehr, das Bedauern ist ganz auf meiner Seite,“ erwiderte Frohberg höhnisch, und ein schallendes Gelächter seiner Genossen begleitete diese Worte.

„Vielleicht finden wir Gelegenheit, darüber weiter zu sprechen, wenn Sie nüchtern und allein sind,“ sagte Alfred, seine Fassung bewahrend. „Augenblicklich liegt es wohl in Ihrem eigenen Interesse, keine Worte darüber zu verlieren.“

„Wenn Sie so nüchtern sind, wie ich es bin, dann möchte ich Sie um Aufklärung bitten, woher denn eigentlich unsere Verwandtschaft rührt,“ entgegnete Friedrich mit einem stechenden Blick auf seinen Gegner. „Mein Vater hat keinen Bruder —“

„Aber er hatte einen Vetter!“

„Der im Irrenhause starb.“

Alfred zuckte zusammen, es fiel ihm unsäglich schwer, seine Ruhe, wenigstens äußerlich, zu bewahren; in seinem Innern loderten Groll und Haß gewaltig auf.

„Und dieser Vetter ist niemals verheirathet gewesen!“ sagte Friedrich mit schneidendem Hohne. „Beschwindeln lassen wir uns nicht, mein bester Herr; von der Familie Frohberg existiren noch zwei männliche Sprossen, mein Vater und ich. Setzen Sie sich nur ruhig hin und verzehren Sie Ihr Beefsteak, solche faule Geschichten ziehen bei mir nicht.“

Wieder erhob sich ein schallendes Gelächter; Alfred fühlte, daß er eine Niederlage erlitten hatte, wenn er auch auf diese Beleidigung schwieg.

„Bringen Sie meinen Wein und das Abendessen in mein Zimmer,“ befahl er dem Kellner, den der Wortstreit zu ergötzen schien, „ich habe dem Herrn nur noch einige Worte zu sagen, dann komme ich nach. — Wenn ich Ihnen sage, daß ich Ihr Verwandter sei,“ wandte er sich zu Friedrich, dessen herausfordernde Miene seinen Groll noch mehr reizte, „dann haben Sie wohl das Recht, die Wahrheit meiner Behauptung zu bezweifeln, nicht aber mir Grobheiten zu sagen, die eines gebildeten Mannes, selbst dann, wenn er zu Ihnen berechtigt wäre, unwürdig sind. Von Ihnen konnte ich freilich ein solches Benehmen erwarten, ich war darauf vorbereitet, bin ja unfreiwillig Zeuge Ihrer frivolen Gespräche mit diesen Herren gewesen. Wir treffen uns wohl an einem anderen Orte, vielleicht in dem Hause Ihres Vaters wieder.“

Er verbeugte sich nach diesen Worten leicht und verließ den Saal, und als er die Treppe hinaufstieg, hörte er wieder das höhnische Lachen.

Der Kellner erwartete ihn in seinem Zimmer, Alfred warf seinen Ueberzieher und seinen Hut auf einen Stuhl.

„Kommen diese Herren oft hierher?“ fragte er.

„Nein,“ antwortete der Kellner, „ich habe sie hier selten gesehen, und ehrlich gestanden, liegt uns auch nicht viel an ihnen, trotzdem sie nur Champagner trinken.“

„Halten Sie solche Gäste fern,“ warnte Alfred, „sie bringen den Gasthof in Verruf.“

„Wir können ihnen nicht die Thüre zeigen,“ bemerkte der Kellner achselzuckend.

„Weil sie reich sind?“

„Ja, das ist es! Wir müssen darauf Rücksicht nehmen.“

„Wer ist dieser Herr Rabenau?“

„Ein sehr reicher Herr,“ erwiderte der Kellner mit geheimnißvoller Miene. „Er hat noch vor Kurzem einen Onkel beerbt, der unmenschlich reich gewesen sein soll, und sein Vater hat ihm vor einem Jahre auch ein großes Vermögen hinterlassen.“

„Wenn er jeden Tag so lebt, wie heute, wird er wohl bald damit fertig werden.“

„O, das ist noch garnichts,“ sagte der Kellner lächelnd. „Wenn ich reden wollte, könnte ich von jedem dieser Herren haarsträubende Geschichten erzählen, aber —“

„Ich verzichte darauf,“ fiel Alfred ihm mit einer ablehnenden Geberde in die Rede, „ich kann mir diese Geschichten schon denken und die Lebensweise dieser Herren kümmert mich ja auch weiter nicht.“

„Befehlen Sie noch etwas?“

„Nein.“

Der Kellner entfernte sich.

Alfred aß hastig einige Bissen, dann schob er die Teller und Schüsseln zurück; der in ihm tobende Groll ließ ihm keine Ruhe.

(Fortsetzung folgt.)

von einer Volksmenge mit Revolvern und Knütteln angegriffen unter der Beschuldigung, man wolle ihre Häuser vergiften. Erst mit Hülfe von Truppen konnte der Tumult unterdrückt werden.

Die Dreikaiser-Entrevue wirft ihr Licht auch auf di Türkei und scheint auf ein günstigeres Verhältniß zwischen Konstantinopel und Petersburg hinzuwirken. Der offiziöse „Osmanli“ theilt mit, daß bereits die Entsendung freundschaftlicher Missionen von Stambul nach Petersburg und von dort an das goldene Horn in Betracht gezogen wird.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Oktober 1884.

— Se. Majestät der Kaiser empfing am 29. September in **Baden-Baden** zum längeren Vortrage den Chef des Civilkabinets Wirkl. Geh. Rath von Wilmowski und am Vormittage des nächsten Tages den Abtheilungs-Chef im Militär-Kabinet Oberst und Flügeladjutant von Brauchitsch. Später ertheilte Se. Majestät der Kaiser Audienzen und unternahm am Nachmittage, vom Flügel-Adjutanten vom Dienst General-Lieutenant à la suite Grafen Lehndorff begleitet, eine Spazierfahrt in die Umgegend. Nach der Rückkehr von derselben fand dann um 5 Uhr, zur Feier des Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin Familientafel statt, an welcher die Kronprinzliche und die Großherzoglich badensche Familie, sowie die Herzogin von Hamilton und Graf von Trani 2c. Theil nahmen. Für das Gefolge der Kaiserlichen Majestäten, sowie der Kronprinzlichen und Großherzogl. badenschen Herrschaften war um dieselbe Zeit im Meßmerschen Hause die Marschalltafel bereitet, zu welcher außerdem auch noch die zur Zeit in Baden anwesenden General-Adjutanten General der Infanterie von Obernitz, kommandirender General des XIV. Armeekorps und General-Lieutenant Freiherr v. Loë, beauftragt mit der Führung des VIII. Armeekorps, sowie ferner der Gesandte von Eisendecher und Graf Pourtalés mit Einladungen beehrt worden waren. — Am Vormittage hatte Ihre Majestät die Kaiserin zur Feier ihres Allerhöchsten Geburtstages zunächst um 10½ Uhr die Glückwünsche der Kronprinzlichen und Großherzoglich badenschen Familien und eine halbe Stunde später der Damen und Herren des Kaiserlichen Hofstaates entgegengenommen. Am heutigen Vormittage beabsichtigte die Kronprinzliche Familie Baden-Baden dann wieder zu verlassen, um eine mehrwöchentliche Reise durch die Schweiz anzutreten.

Baden-Baden, 1. Oktober. Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin sind nebst Prinzessinnen Töchtern heute Vormittag nach der Schweiz abgereist. Se. Königliche Hoheit der Prinz Heinrich bleibt noch hier.

Ausland.

Pest, 1. Oktober. Die Sektionen des Abgeordnetenhauses haben sich konstituirt. In acht Sektionen hat die liberale Partei die Majorität, in einer die Opposition.

St. Petersburg, 1. Oktober. An Stelle des Obersten von Dahler ist der Oberst-Lieutenant Butakoff, zweiter Geschäftsführer der Kanzlei des militärischen Gelehrten-Comité's, zum Militärbevollmächtigten in Berlin ernannt worden.

Moskau, 30. September. Bezüglich des Zwischenfalls bei der Feier des Jubiläums der Universität Kiew theilt die Moskauer Zeitung auf Grund authentischer Informationen mit, der Rektor der Universität habe keineswegs Studenten von der Feier ausgeschlossen, sich vielmehr bemüht, dieselben zur Theilnahme an der Feier zu bewegen, bis die Studenten, von außen her angestiftet, Anforderungen stellten, welchen der Rektor nicht hätte entsprechen können. Trotzdem hätten die Studenten ohne Beschränkung Zutrittskarten zu dem Festaktus erhalten, allein die die Studenten beeinflussenden Rädelsführer hatten mittels Proklamationen erklärt, daß die Karten ungültig seien, und hätten den Studenten die Theilnahme an dem offiziellen Festprogramm untersagt. Wenn irgend eine Unregelmäßigkeit seitens der Universitätsbehörde vorgekommen sei, so sei es lediglich etwa die gewesen, daß in dem Festprogramm ein spezielles Studentenfest in Aussicht genommen war, welches Unterhandlungen zwischen dem Rektor und jenen Studenten veranlaßte, welche als die Repräsentanten der Studentenschaft auftraten.

Genua, 1. Oktober. Der Ackerbauminister Grimaldi besichtigte in Begleitung mehrerer Mitglieder von Behörden und mehrerer hiesigen Deputirten die industriellen Etablissements und die von der Cholera heimgesuchten Ortschaften Voltri, Sestri di Ponente und San Pier d'Arena, darauf das hiesige Hospital Galliera und die Wirthschaftsküchen. — Minister Grimaldi hat den Minister des Aeußeren, Mancini, ersucht, die Nachricht französischer Blätter, daß die Munizipalbehörden aus Genua geflohen seien, dementiren zu lassen; im Gegentheil hätten Alle ihre Pflicht strengstens erfüllt.

Rom, 30. September. Cholera-Bericht vom 29. September. Es werden gemeldet: aus Alessandria 6 Erkrankungs- und 4 Todesfälle, aus Aquila 7 Erkrankungs- und 4 Todesfälle, aus Bergamo 18 Erkrankungs- und 10 Todesfälle, aus Brescia 1 Erkrankungs- und 1 Todesfall, aus Campobasso 2 Erkrankungs- und 1 Todesfall, aus Cremona 4 Erkrankungs- und 2 Todesfälle, aus Cuneo 33 Erkrankungs- und 20 Todesfälle, aus Ferrara 7 Erkrankungs- und 1 Todesfall, aus Genua 117 Erkrankungs- und 67 Todesfälle, (davon entfallen auf die Stadt 66 Erkrankungs- und 47 Todesfälle), aus Spezzia 8 Erkrankungs- und 3 Todesfälle, aus Lucca 2 Erkrankungsfälle, aus Mantua 3 Todesfälle, aus Massa e Carrara 3 Erkrankungs- und 1 Todesfall, aus Mailand 1 Erkrankungs- und 1 Todesfall, aus Modena 2 Erkrankungs- und 1 Todesfall, aus Neapel 184 Erkrankungs- und 78 Todesfälle (davon entfallen auf die Stadt 122 Erkrankungs- und 51 Todesfälle), aus Novara 2 Erkrankungs- und 1 Todesfall, aus Parma 5 Erkrankungs- und 2 Todesfälle, aus Piacenza 1 Erkrankungs- und 1 Todesfall, aus Reggio nell' Emilia 10 Erkrankungs- und 9 Todesfälle, aus Rovigo 5 Erkrankungs- und 3 Todesfälle, aus Salerno 3 Erkrankungsfälle und aus Turin 2 Erkrankungsfälle.

New-York, 30. September. Dem hiesigen chinesischen Konsul ging eine Depesche zu, in welcher der Abschluß eines friedlichen Uebereinkommens der chinesischen Regierung mit Frankreich als höchst wahrscheinlich bezeichnet wird.

In einer großen konservativen Wählerversammlung

des Berliner 2. Wahlkreises hielt der Vorsitzende des deutschen Antisemiten-Bundes Herr Stadtverordneter Pickenbach einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über Sozialreform. „Ich hätte nicht geglaubt“, so etwa begann er der „Post“ zufolge, „daß es jetzt so kurz vor den Wahlen noch nöthig sein würde, die Nothwendigkeit der Sozialreform zu begründen, aber die Vorgänge der letzten Zeit zwingen uns, dies doch zu thun. Herr Phillips, der den schweren Vorwurf erhoben, daß ihm ein Gegner gegenüberstehe, der nicht ehrlich und überzeugungstreu seine Meinung vertrete, scheint in der That die Bedeutung der Sozialreform noch nicht zu kennen. Das Gleiche gielt aber auch wohl von Herrn v. Bennigsen; denn es ist doch wunderbar, daß dieser Mann gegen die Reformpläne auftritt und wieder die liberale Aera der 70er Jahre herbeiwünscht. Wir können dies nur bedauern; denn wir versprechen uns von den Anhängern des Heidelberger Programms eine Hilfe, auf die wir jetzt leider werden verzichten müssen. Und was war die liberale Aera? Es war die Aera des Gründungsschwindels, der wüstesten sozialdemokratischen Agitation, der Verhetzung beider christlichen Konfessionen. (Sehr wahr.) Es fällt mir keinen Augenblick ein, die Existenzberechtigung der liberalen Partei in den 50er, Anfang der 60er Jahre, zu bestreiten; damals hat sie uns gutes gethan, heute nicht mehr. Die Errungenschaften des 19. Jahrhunderts auf politischem, auf wirthschaftlichem, auf maschinellem Gebiete sind nicht der großen Masse des Volkes, sondern nur einer kleinen Menge von Großkapitalisten zu Gute gekommen, die zum größten Theile nicht einmal unserer Race angehören (Beifall.) Allgemeine Verarmung war die Folge der liberalen Aera. Allein in Berlin ist das jährliche Einkommen pro Kopf der Bevölkerung von 626 Mk. im Jahre 1875 auf 499 Mk. im Jahre 1882 heruntergegangen. Von 1879 bis 1881 wurden in Preußen 3,304,065 Personen wegen rückständiger Steuern gepfändet und, was das Schlimmste ist, bei 1,686,285 Personen fiel die Exekution fruchtlos aus. Solche Leute sind dazu die geeignetsten Werkzeuge für jene entsetzlichen Banden von Anarchisten, die unser Vaterland bedrohen. Der liberalen Aera verdanken wir es, daß wir jetzt keine Heimath mehr, daß wir nur noch einen Unterstützungswohnsitz haben. Ist es da zu verwundern, daß im Jahre 1881 mehr Vagabonden in Deutschland existirten als selbst zur Zeit des 30jährigen Krieges? Allein in Sachsen sind die Kosten der Landarmenpflege in den Jahren 1872 bis 1880 von 12,000 Mk. auf 30,000 Mk. angewachsen. Diesen Thatsachen gegenüber ist die Sozialreform eine unabweisbare Nothwendigkeit geworden Die Landwirthschaft bedarf des Schutzes gegen die ausländische Konkurrenz, dem Handwerk muß in der obligatorischen Innung eine feste Organisation gegeben werden, der Arbeiter — und hier ist die Frage am brennendsten — muß geschützt werden vor Ausbeutung seiner Arbeitskraft, vor ungebührlicher Konkurrenz, wie sie Frauen-, Kinder-, Zuchthausarbeit und Heranziehung fremder Arbeiter ihm machen. Ich habe hier ein Programm der Arbeiterpartei in den Händen, ich hielt es zuerst für ein Flugblatt des C. C. C., jedenfalls ist das Blatt ganz vorzüglich abgefaßt, und wenn die Sozialdemokratie erst einmal begriffen hat, daß sie nicht dazu da ist, Politik zu treiben, sondern die wirthschaftlichen Interessen der Arbeiter zu vertreten, dann ist der Zeitpunkt gekommen, wo wir mit ihr verhandeln können. Eine Hauptforderung der Sozialpolitik aber ist die Lösung der Frage: „Wie werden wir wieder frei von der Herrschaft jener fremden Race, die sich unter uns eingenistet?“ Wir sind nicht neidisch auf das Geld der Juden, wir hassen nicht den Einzelnen, aber wir sagen, es ist mit der nationalen Ehre des deutschen Volkes absolut unvereinbar, daß ein fremdes Volk unseren Reichthum in Empfang nimmt, uns beherrscht und als Richter vorgesetzt ist. (Stürmischer Beifall.) Das Judenthum ist intolerant, das hat noch 1879 Herr Virchow zugegeben; jetzt scheinen sich allerdings seine Ansichten etwas geändert zu haben. Die Bruderhand haben wir dem Juden gereicht; daß er aber unser Herr werde, das dürfen wir nie und nimmer zugestehen. Wir haben aber auch unsere Ideale zu vertheidigen. Professor Lazarus hat einmal behauptet, die Juden seine Deutsche, weil sie deutsch reden. Zum Dentschen gehört nicht nur die deutsche Sprache, gehören auch deutsche Ideale, und die hat der Jude nicht. Man prahlt so oft, daß auch der Jude Deutschland vertheidigt habe; nun, die Statistik zeigt, daß von 10 000 Christen 116, von 10 000 Juden aber nur 35 unter den Waffen dienen, so sehr kann er also damit wohl nicht prahlen. Wohl aber wissen wir, daß 1870 die Herren Rothschild und Kohn die deutschen Juden aufforderten, die Fahnen zu verlassen, daß der Jude Cremieux es wagte, einen Preis auf die Häupter unseres Kaisers, unseres Kronprinzen zu setzen. (Lebhafte Entrüstung.) Die Juden gerathen außer sich, wenn wir uns einmal in ihre Sachen mischen wollen, ja, sie schließen sich so von uns ab, daß sie noch nicht einmal die Beisetzung einer Christin neben ihrem jüdischen Mann dulden; sie verlangen somit Sonderrechte und daher sind wir ihnen gegenüber auch zu Sondergesetzen berechtigt. Sollen wir zu diesem Mittel nicht schreiten, dann wird es Pflicht der Juden sein, ihrer Sonderstellung zu entsagen, und sich auch durch eheliche Vermischung mit den Deutschen zu assimiliren. Wir haben die Pflicht, unseren Kindern den vaterländischen Boden so zu überantworten, wie wir ihn einst empfangen haben. (Stürmischer Beifall.) — Eine Diskussion folgte nicht, dagegen wurde folgende Interpellation gestellt: „Ist es zu rechtfertigen, wenn der Direktor einer höheren Lehranstalt in der von 6 Juden und 3 Christen besuchten Oberprima am 20. d. und 29. d. M. den Unterricht wegen der jüdischen Feiertage ausfallen läßt?“ Stadtv. Pickenbach tadelte ein solches Verfahren mit aller Entschiedenheit und fand damit erneuten Beifall, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

Provinzial-Nachrichten.

Neidenburg, 28. September. (Diebstähle. Wildschweine.) Mit dem Zunehmen der langen Nächte mehren sich auch in unserer Gegend die Diebstähle. So haben in der Nacht zum 26. d. M. Diebe in dem 1½ Meilen von hier enfernten Gute

Kleine Mittheilungen.

(Von den Kaisertagen am Rhein) erzählt ein rheinisches Blatt folgende Episode: Auf Grund der Mittheilung eines Augenzeugen können wir folgenden kleinen zu den Berichten über die Kaiserparade des 7. Armeekorps liefern. Als nach beendetem Vorbeimarsch der Truppen der Kaiser an den Wagen der Kaiserin heranritt, reichte diese ihm aus einem mitgebrachten Frühstücksvorrath sein Butterbrod. Eben glaubte der Kaiser es zu ergreifen, als mit kühnem und sicheren Griff sein Pferd ihm zuvor kam und der überraschten Kaiserin den leckeren Bissen aus der Hand schnappte, ohne sich die Weiterbeförderung an die richtige Adresse irgendwie angelegen sein zu lassen. Es zeugt für die unbefangene, heitere Stimmung des Kaisers, daß er über den kleinen Zwischenfall herzlich lachte. Zur Entschädigung für den Verlust bekam der hohe Herr ein Stück Chokolade; ob auch ein zweites Butterbrod für ihn noch vorräthig war, konnte unser Gewährsmann nicht feststellen. Wohl aber hörte derselbe, wie der Kaiser, als er nach dreistündigem Aushalten zu Pferde endlich abstieg, im Tone vollster Befriedigung äußerte: „Nun, es freut mich doch, daß ich das noch 'mal habe leisten können.“

(Vergrabene Schätze) hat man in der so wenig romantischen norddeutschen Tiefebene bisher selten genug gefunden und vielleicht noch seltener vermuthet, um so intensiver ist daher das Interesse, das eine Mittheilung finden dürfte, die uns von einem Berichterstatter zugeht. Ein in Berlin wohnender Posamentier R. will nämlich im Besitze eines „Geheimnisses“ sein, das in unmittelbarer Beziehung zu dem russisch-deutsch-französischen Kriege und dem gewaltigen Heerführer Napoleon I. steht. Die Romantik, welche alle jene Schatzgräbereien — um eine solche handelt es sich auch in diesem Falle — umgiebt, verschwindet einigermaßen, wenn man erfährt, daß der Besitzer des Geheimnisses bereits am vergangenen Sonntag mit seinem Vater nach dem Ort, der den Schatz birgt, gereist ist, um die Vorbereitungen zur Ausgrabung zu treffen. Durch den Großvater des Posamentier R., welcher im Jahre 1813 Gelegenheit hatte, mit einem Adjutanten des auf der Flucht nach dem Rhein begriffenen Napoleon zusammenzutreffen, hatte R. in Erfahrung gebracht, daß Napoleon nahe dem Magdeburger Festungswall sechsundzwanzig Kanonenrohre gefüllt mit französischem Golde, vergraben ließ, um dieselben bei einem beabsichtigten neuen Feldzuge wieder ausgraben zu lassen. Aus dem immer wieder aufgeschobenen Vorhaben der Ausgrabung ist am letzten Sonntag nunmehr Ernst gemacht worden. Nachdem sich Vater und Sohn zuvor überzeugt hatten, daß die ihnen bekannt gegebene Stelle, an welcher die Kanonen vergraben sein sollen, noch nicht überbaut ist, begaben sie sich zu den städtischen Behörden, welche ihnen den Rath ertheilten, ihre Kenntniß von der Lage 2c. des Schatzes dem Stadtkommandeur behufs weiterer Veranlassung schriftlich einzureichen. Die nächste Zeit wird es, da R. ernstlich die Angelegenheit weiter verfolgen will, lehren, was an der ganzen Geschichte Wahres ist Neu ist, wie R. in Magdeburg erfahren hat, die Muthmaßung über die vergrabenen französischen Kanonen nicht, nur scheint man bisher nicht den betreffenden Ort ausfindig gemacht zu haben, da alle bereits vorgenommenen Nachgrabungen erfolglos waren. Dem R. ist es besonders darum zu thun, sich schon jetzt den gesetzmäßigen Finderlohn zu sichern.

(Ein fast unglaublicher Schwindel) ist jüngst in den österreichischen Ortschaften Katzelsdorf, Walpersbach 2c. von einem Gauner betrieben worden, welcher sich für keinen Anderen als den Kronprinzen Rudolf ausgab, und mit Hilfe der von ihm gewählten Maske eine gewisse Aehnlichkeit zu erkünsteln verstand. Derselbe tritt in die Bauernhäuser, um Almosen bittend ein, und sobald ihm ein solches verabreicht wird, weist er es mit nobler Geberde zurück und theilt den mildthätigen Leuten unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit mit, daß er der Kronprinz sei, und ungekannt als Müllergehilfe die Provinzen bereise, um auf diese Art mit den Bauern in Verkehr zu treten, deren Bedürfnisse aus eigener Wahrnehmung kennen zu lernen, und Jenen, welche es bedürfen, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. In der That fand der Schwindler Leute, die sein Märchen glaubten, sich durch den Besuch hochgeehrt fühlten, verschiedene Bitten stellten und glücklich waren, den hohen Herrn bewirthen und beschenken zu dürfen, ja noch heut überzeugt sind, der Kronprinz sei bei ihnen gewesen.

(Streit auf einer Lokomotive.) Ein seltenes Vorkommniß hat sich auf dem Schnellzuge zwischen den belgischen Stationen Plénu-Produits und Pâturages zugetragen. Während der Fahrt geriethen der Lokomotivführer und Heizer in einen so heftigen Streit, daß es vom Wortwechsel zu Thätlichkeiten kam. Schließlich versetzte der Maschinist dem Heizer einen so heftigen Stoß, daß derselbe von der Lokomotive herunterstürzte, aber — durch einen glücklichen Zufall nicht schwer verwundet — auf das Nebengeleise fiel. Der Maschinist hielt den Zug an, da aber der Heizer sich nicht erheben konnte, ließ er ihn liegen und fuhr eiligst davon. Der letztere wurde bald von einem Bahnwärter bewußtlos aufgefunden und in ein Lazareth gebracht. Das Gericht in Mons hat sofort den Lokomotivführer verhaften lassen.

(Zweierlei Empfindungen.) Eingefleischter Mathemathiker: „Herr Kollege, ich kann Ihnen sagen, bei dem Anblick einer Tafel hüpft mir förmlich das Herz vor Freude.“ Schulamtskandidat: „Ach ja, mir auch! Es muß aber eine gedeckte sein.“

(Klassischer Stil.) In „Auf der Höhe“ (1884, S. 156) schreibt Herr W. Arent wörtlich: „Ihm wird es nie gegeben sein, zu unterscheiden zwischen den ephemeren kleinlich subjektiven Ergüssen fader Augenblicksweltschmelzelei und dem tief ethischen und hochpoetischen Gehalt der in allgemein giliiger Form krystallisirten Weltvegetation eines Sopokles, Shakespeare, Byron und Leopardi.“

(Nur geschwitzt.) Als der Dichter Turgeniew einmal während einiger Wochen in Moskau sich aufhielt, wandte ein junger Dichter das — nach Goethes Ausdruck — unfehlbare Mittel der unverschämten Zudringlichkeit an, um dem berühmten „Kollegen“ ein Trauerspiel „Iwan das Gewitter“ vorzulesen. Der junge Mann las mit Feuereifer, ohne aufzublicken, bis zum Ende des zweiten Aktes. Da bemerkte er, daß Turgeniew das Taschentuch an die Augen drückte. Entzückt rief er aus: „Iwan Sergiewitsch, Sie haben geweint!“ — „Nein“, erwiderte Turgeniew, „nur geschwitzt.“

(Naiv.) Bauer (im Wirthshaus den Artikel über den Kriegsschauplatz vorlesend): „Der Brückenkopf wurde rasirt. — Zweiter Bauer: „Sakra, do hent se g'wis au viel Soife braucht.“

(Ein guter Ehemann.) „Aber Herr Maier, was werden Sie ihrer Frau sagen, wenn Sie heute so spät nach Hause kommen?“ — Maier: „Da sag ich weiter gar nichts als Guten Abend! Alles Uebrige sagt meine Frau selbst.“

Lippau aus einem wohl verschlossenen Stalle vier der besten einjährigen Schweine im Gesammtwerthe von 200 Mk. ausgesucht und weggeführt. Von den Dieben, sowie von den gestohlenen Schweinen ist bis jetzt keine Spur ermittelt. — Die Kartoffelfelder auf den an die Königliche Forst von Napiwodda angrenzenden Feldmarken werden von den aus dieser Forst heraustretenden wilden Schweinen arg mitgenommen. So manches Stück des Wildes fällt den geübten Schützen zur Beute.

Osterode, 29. September. (Feuer.) Am 22. v. Mts. brannten in Kl. Czerlin hiesigen Kreises zwei Wohn- und acht Wirthschaftsgebäude nebst voller Ernte nieder. Das Feuer ist durch die Unvorsichtigkeit von Kindern entstanden. Die Gebäude sind nur mäßig versichert, während das Inventar 2c. garnicht versichert war.

Friedland, 30. September. (Militärisches.) Wie die „Inst. Ztg." erfährt, ist jetzt der hiesigen Stadt die Garnison zum 1. Oktober 1885 definitiv gekündigt werden.

Königsberg, 31. September. (Gestörter Hausfrieden.) Der Kellner H. kehrte gestern Abend trunken auf seine Schlafstelle in der Altroßgärter Predigergasse heim, tobte im Zimmer umher, und legte sich dann in den Alkoven lärmend zu Bette. Als die Wirthin mit der Lampe herbeikam, um ihn zur Ruhe zu ermahnen, sprang er zornig auf, ergriff einen Stock und schlug auf die Frau los, so daß auch diese die Geduld ververlor und ihm die brennende Lampe an den Kopf warf. Die Lampe zerbrach und ergoß die lodernden Flammen über den Kellner, so daß er beträchtliche Brandwunden erlitt, ehe man ihn von seinem Nessushemde befreien konnte. Er wurde darauf zur städtischen Krankenanstalt gebracht.

Eydtkuhnen, 29. September. (Leiche gefunden.) In dem russischen Grenzorte Kiberli wurde, wie die „O. G." erfahren, am 26. d. M. Morgens von einem Dienstmädchen, das mit Kartoffelausgraben beschäftigt war, zwischen den Beeten eine Person mit gespaltenem Schädel todt aufgefunden. Dasselbe eilte sofort nach der Polizei und setzte diese hiervon in Kenntniß, welche in dem Ermordeten nach einer genauen Prüfung den ehemaligen Unteroffizier Gussinikow konstatirte. Die Leiche ist durch mehrere Messerstiche und Wundbeulen ganz verstümmelt, und ist es an den zerkratzten und mit Blut überströmten Händen leicht zu erkennen, daß zwischen dem Unglücklichen und dem Mörder ein furchtbarer Kampf stattgefunden hat. Um ihn am Schreien zu verhindern, ist der Mund mit Erde vollgestopft. Da der Mann sehr arm ist, so daß ein Raubmord hier in keinem Falle vorliegt, so ist er wahrscheinlich der Rachsucht zum Opfer gefallen. Die Untersuchung ist eingeleitet worden.

Eydtkuhnen, 29. September. (Zolldefraudation.) Vor einigen Tagen wurde in Wirballen ein Franzose, welcher quarantänepflichtig war und trotzdem die Weiterfahrt durchsetzen wollte, festgenommen; bei der Leibesvisitation wurden Edelsteine im Werthe von 20—30 000 Rubeln, unter seinen Kleidern verborgen, vorgefunden; vorläufig sind dieselben konfiscirt.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 2. Oktober 1884.

— (Durch Verfügung des Kriegsministers) vom 22. September ist das 1. Pommersche Ulanen-Regiment Nr. 4, unter Rücktritt in den Verband des 2. Armeekorps und zur 4. Kavallerie-Brigade, von Diedenhofen nach Thorn verlegt worden. Somit hat jetzt unsere starke Weichsel-Festung eine Garnison von über 3 Regimentern, nämlich ein Regiment Artillerie, Kavallerie und ein Regiment (Nr. 61) und ein Bataillon (Nr. 21) Infanterie. Die Ulanen sind natürlich von der ganzen Bevölkerung unserer Stadt mit Jubel empfangen worden. Unsere Geschäftsleute, deren Interessen durch die Verstärkung der Garnison am meisten berührt werden, haben durch Schmückung ihrer Häuser dem einziehenden Militair ihre Sympathien bekundet. — Zum Empfange des Regiments hatte sich das Offizierkorps unserer Garnison und die Artillerie-Kapelle nach dem Bahnhofe begeben. Der erste Zug traf kurz nach 3 Uhr hier ein, der zweite Zug um ³/₄ 4 Uhr. Beim Empfange der beiden letzten Züge wurde die Artillerie-Kapelle von der Infanterie-Kapelle abgelöst. Sämmtliche Züge waren bis 7 Uhr hier eingetroffen. Das Regiment rückte in kleiner Armatur, in Czako, Ulanka und Pallasch ein; ein jeder Ulan hatte ein Handpferd zu führen. Das Gepäck, Sattel und Lanzen wurden per Achse nach der Kaserne befördert und dort an die Mannschaften vertheilt. — Gestern Abend nach sieben Uhr hatte sich eine große Menschenmenge auf dem Markte und auf dem Platze vor der Kommandantur eingefunden. Man erwartete, daß die Standarte nach der Kommandantur gebracht werden würde und wollte sich dieses Schauspiel ansehen. Das Publikum sah sich aber in dieser Erwartung getäuscht und verlor sich nach und nach. — Heute Vormittag gegen ½ 10 Uhr erfolgte die Uebergabe der Standarte. Die Eskorte bildete eine Schwadron, vom Obersten des Regiments kommandirt. An der Spitze befand sich das Trompeterkorps, das gegenwärtig 12 Mann stark ist. Ihm folgte, 2 Unteroffiziere zur Seite, der Standartenträger. Vor der Kommandantur angelangt, machte die Schwadron Halt und Front, die Standartensektion stieg ab und marschirte, während das Trompeterkorps eine Fanfare blies, nach dem Kommandantur-Gebäude, wo die Uebergabe der Standarte erfolgte. Alsdann setzte sich die Schwadron wieder in Bewegung und ritt nach der Kaserne zurück. — Mit dem ½ 12 Uhrzuge trafen die Offiziere der Bromberger Garnison hier ein. Wir hatten irrthümlicherweise bereits gestern den Empfang derselben gemeldet, was wir hiermit berichtigen. Mittags um 12 Uhr fand die offizielle Vorstellung des gesammten Offizierkorps der hiesigen Garnison auf dem Platze vor der Kommandantur statt. Eine Kompagnie Infanterie mit dem Musik- und Trommler- und Pfeifer-Korps an der Spitze nahm vor der Kommandantur Aufstellung. Nach und nach hatten sich sämmtliche hier garnisonirenden Offiziere eingefunden. Es war ein bewegtes, farbenprächtiges Bild, das sich dem zahlreichen Publikum darbot. Sämmtliche Offiziere der Infanterie, Artillerie, Kavallerie, des Generalstabs und des Geniekorps, in Galauniform, waren versammelt. Hinter dem Offizierkorps hatten in zwei Reihen die Chargirten der einzelnen Regimenter Aufstellung genommen. Mit dem Schlage 12 kommandirte der Compagniechef „Stillgestanden!" und als nun von der Kommandantur der Stadtkommandant, Herr Oberst von Holleben nahte, erscholl das Kommando: „Präsentirt das Gewehr!" und die Musik fiel ein. Der Kompagniechef stattete dem Stadtkommandanten den üblichen Rapport ab. Alsdann marschirte die Kompagnie unter klingendem Spiele im Parademarsch am Offizierkorps vorbei und rückte ab. Das Musikkorps begann jetzt zu konzertiren, während die Offiziere sich in durchaus zwangloser Weise gegenseitig vorstellten und unterhielten.

— (Morgenmusik.) Unsere Artillerie-Kapelle brachte heute in früher Morgenstunde Herr Major Rothenburg, am Markt, ein Ständchen. Die schmetternden Weisen blieben natürlich nicht ohne Anziehungskraft auf das Publikum.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Der Unterarzt Beurmann vom 8. Rhein. Inft.-Reg. Nr. 70 ist unter Versetzung zum 1. Pommerschen Ulanen-Reg. Nr. 4 zum Assist.-Arzt 2. Klasse befördert. Der bisherige Studirende der militärärztlichen Bildungsanstalten Beckmann, ist vom 1. Oktober ab zum Unterarzt im 8. Pomm. Inst.-Reg. Nr. 61 ernannt.

— (Die Mannschaften der Jäger-Bataillone) und des Garde-Schützen-Bataillons, welche auf zwei Jahre in Freistellen der Forstakademien kommandirt sind, dürfen, laut Allerhöchster Kabinetsordre vom 28. August, fernerhin noch auf ein Jahr zum Besuch einer Universität mit sämmtlichen Garnison-Gebührnissen beurlaubt werden.

— (Die extraordinären Verpflegungszuschüsse) für das 4. Quartal 1884 betragen für die nachbezeichneten Garnisonen des 2. Armeekorps: Thorn 14 Pfennige, Bromberg 14, Deutsch-Krone 12, Gnesen 17, Inowrazlaw 12, Konitz 11, Schneidemühl 11 Pfennige pro Mann und Tag.

— (Wahlkommissarien.) Zu Wahlkommissarien für die bevorstehende Reichstagswahl sind ernannt worden: Für den Wahlkreis Thorn-Culm: Landrath v. Stumpfeldt zu Culm; Stuhm-Marienwerder: Landrath Wessel zu Stuhm; Rosenberg-Löbau: Landrath v. Auerswald zu Rosenberg; Graudenz-Straßburg: Landrath Jäckel zu Straßburg; Schwetz: Landrath Dr. Gerlich zu Schwetz; Konitz-Tuchel: Landrath Dr. v. Körber zu Konitz; Schlochau-Flatow: Landrath Conrad zu Flatow; Dt. Krone: Landrath Rotzoll zu Dt. Krone.

— (Witterung.) Der Herbst ist da. Wir sehen und empfinden es, ohne daß es uns der Kalender anzuzeigen braucht. Der Wind weht kühl und schneidend, zuweilen braust er stürmisch auf und schüttelt die melancholischen Bäume, daß sie ächzen und die gelblichen Blätter immer zahlreicher zur Erde niederflattern. Frau Sonne gönnt uns nur noch Morgens ihre Gegenwart. Den ganzen übrigen Tag schauen wir vergeblich nach ihr aus. So hüllt sich die ganze Natur allmählich in ein sanft trauerndes Gewand. Sie lehrt uns, daß alles Irdische vergänglich ist, und auf unser leicht empfindliches Herz hinterläßt wohl eine Herbststudie immer die tiefsten Eindrücke.

— (Der Oktober ist da) und mit ihm haben für viele Familien die Leiden begonnen, welche mit jedem Umzuge eng verknüpft sind. Durch die Straßen schwanken jene ungestalteten Wagen, welche die Habe der nomadisirenden unglücklichen Städter aus dem alten Heim in das neue überführen. Gleichzeitig mit diesen Umzugsleiden beginnt die Qual, welche die Wahl des neuen Dienstmädchens im Gefolge hat. Auguste, die uns das Leben ein Vierteljahr sauer gemacht, geht und Minna kommt, um es nicht besser zu machen; auch sie wird uns bald wieder verlassen, um sich eine bessere Herrschaft zu suchen, denn das steht bei ihr fest: die Herrschaften taugen alle nichts, sie müssen besser werden. — Und so ganz Unrecht haben sie nicht, die Herrschaften könnten auch, um bessere Dienstboten zu bekommen, in zwei Punkten sich bessern, die wir ihnen recht an's Herz legen möchten. Es sind zwei Forderungen, welche zur Erziehung guter Dienstboten befolgt werden sollten; die eine lautet: Gebt euch Mühe, durch Anleitung und gutes Beispiel, mit Güte und Nachsicht eure Dienstboten zur Erfüllung ihrer Obliegenheiten anzuhalten; die andere: Stellt dem Mädchen keine wahrheitswidrigen Zeugnisse aus! Nun sagt ja manche Hausfrau im edelmüthigen Vergessen der ihr zugefügten Unbilden: Ich will das Mädchen nicht an seinem Fortkommen hindern. — Solche Anschauung beruht aber auf ganz irrthümlicher Auffassung des Gemeinlebens. Die Strebsamkeit wirklich guter Mädchen ist eine im Zeugniß ausgedrückte Schmeichelei an weiter Vervollkommnung nicht hinderlich. Ein Lob ohne genügende Berechtigung aber macht den gewöhnlichen Menschen eitel; ein nichtssagendes Zeugniß versäumt es, die Unbrauchbare und Lasterhafte zur Aufsuchung eines besseren Weges zu nöthigen. Was sollen Zeugnisse wie folgende: „Für meinen Dienst nicht geeignet." „Veränderungshalber." Man sollte gewiß meinen, die geplagte Hausfrau wird sich nicht „Veränderungshalber" „verändern!" Solche Zeugnisse geben, heißt die weise gesetzliche Bestimmung über die Zeugnißertheilung straffrei umgehen. Solche Zeugnisse — und nun gar wahrheitswidrig gute tragen viele Schuld daran, daß es unbrauchbaren Mädchen immer wieder so leicht wird, eine neue Stellung zu finden, ohne sich zu bessern. Man verstehe das Vertrauen, welches das Gesetz in die Dienstherrschaften setzte, besser, indem man zum allgemeinen Wohl eine Ehre darin sucht, nur ein Zeugniß, welches auf unbedingte Wahrheit beruht, zu urtheilen. Wie die Arbeit, so der Lohn, und wie heilsam würde es auf den Fleiß und Trieb eines Mädchens wirken, wenn es auf Grund eines ungünstigen Zeugnisses von der nächsten Herrschaft 4 Thlr. Lohn weniger erhielte! Hielten sich unsere Hausfrauen streng an die beiden Forderungen, so würde gewiß bald die allgemeine Klage über die schlechten Dienstboten verstummen und ein erträglicher Zustand Platz greifen.

— (Die goldenen Fünfmarkstücke,) welche so leicht in Verlust gerathen, verschwinden immer mehr aus dem Verkehr. Die Reichsbank soll sie alle zurückhalten.

— (Polizeibericht.) 2 Personen arretirt.

Mannigfaltiges.

Nordhausen, 1. Ocktober. (Divorcons!) Auf dem hiesigen Landgerichte standen am 29. v. M. nicht weniger als 13 Ehescheidungstermine an. Charakteristisch für unsere Zeit!

Göttingen, 1. Oktober. (Heimgegangen.) Unter großem Gefolge wurde am 28. v. M. einer der wenigen noch im Hannoverschen lebenden Veteranen aus den Befreiungskriegen, der Kanzleirath a. D. Schmidt, zur letzten Ruhestätte begleitet. Er hatte ein Alter von nahezu 90 Jahren erreicht.

Bremen, 30. September. (Traurige Entdeckung.) Am Sonntag-Morgen wurde in einem der kleinen Gartenhäuschen neben dem Bürgerpark eine traurige Entdeckung gemacht. Man fand die Leichen eines Mädchens und eines Mannes. Die Situation, sowie vorgefundene Aufzeichnungen ergaben, daß beide freiwillig in den Tod gegangen sind. Der Mann, ein hiesiger Maler, hat zuerst das Mädchen, die Tochter eines hiesigen Kutschers, erschossen und sodann sich selber. Beide müssen sofort tödtlich getroffen sein. Die Katastrophe ist schon am Donnerstag-Abend oder Freitag-Abend passirt.

Köln, 27. September. (Heitere Episoden am Kaisertage.) In Brühl stand am Montag ein Grenadier auf dem Marktplatze, als der Kaiserliche Wagenzug von Kierberg zurückkehrte. Der Soldat nahm, als der Wagen Sr. Majestät herannahte, eine stramme Haltung an. Der Kaiser, dessen scharfes Auge den Gardisten sofort entdeckte, ließ seinen Wagen halten, winkte den Soldaten heran und fragte ihn: „Nun, Potsdamer, wie kommst Du denn her?" „Majestät," antwortete der Soldat, „ich bin in Urlaub." „Wo bist Du denn zu Hause?" fragte der Kaiser weiter. „Zu Bonn, Majestät!" „So, dann bist Du wohl dort bei Deinen Eltern?" „Bei meiner Mutter, der Vater ist todt." „Hat die Mutter denn Vermögen?" forschte der Kaiser weiter. „Nein, Majestät, sie ist arm!" erwiederte der Grenadier. Da reichte der Kaiser dem Manne ein Goldstück hin und fuhr weiter. Auch der Kronprinz beschenkte den Mann. Der Thronfolger, nach unserm Kaiser unstreitig der beliebteste Mann im Deutschen Reiche, erfreute allenthalben durch seine Leutseligkeit und seinen nie versiegenden Humor. Auf dem Kierberger Bahnhofe hatte sich über den Eingange zum Perron eine Flagge theilweise gelöst. Der Kronprinz stand auf dem Perron bei seinen beiden Söhnen und mehreren hohen Würdenträgern. Da ruft er plötzlich einen Eisenbahn-Beamten heran und sagt: „Schütteln Sie mir einmal die Pflaumen dort ab, ich möchte nicht, daß sie mir auf den Kopf fallen." Hier in Köln trat er, während der Kaiser sich mit den Kadetten der Bensberger Anstalt unterhielt, sie nach ihrem Namen, ihrer Heimath, der Schulklasse, der sie angehörten u. s. w. befragte, an einen Rath heran und fragte ihn: „Sagen Sie einmal, kennen Sie das Ubier, was die Kölner brauen, das muß wohl ein sonderbares Getränk sein." „Kaiserliche Hoheit," entgegnete der Angeredete, „das wird so ein dickes braunes Bier sein." „Hereingefallen!" rief lachend der Kronprinz und wandte sich mit diesem zur Karnevalszeit hier entstandenen Scherz an einen Andern.

Paris, 28. September. (Duell.) Ein Blatt berichtet über ein schreckliches Duell, das in der Nähe von Paris zwischen einem Herrn und seinem Schwiegervater, einem Geschäftsmann, ausgefochten worden sei. Der Schwiegervater, heißt es, habe den Tod seiner Tochter abgewartet, um seinen Schwiegersohn herauszufordern. Man schlug sich zuerst auf Pistolen, da aber keiner verwundet wurde, so ging man zum Degen über. Schließlich erhielt der Schwiegersohn eine furchtbare Wunde in den Unterleib; man zweifelt an seinem Aufkommen.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 2. Oktober.

	1. 10./84.	2. 10./84.
Fonds: schwach.		
Russ. Banknoten	207—10	206—50
Warschau 8 Tage	206—60	206—25
Russ. 5 % Anleihe von 1877	97—90	98
Poln. Pfandbriefe 5 %	62—10	62—10
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—10	56—20
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—30	102—10
Posener Pfandbriefe 4 %	101—30	101—50
Oesterreichische Banknoten	167—40	167—45
Weizen gelber: Oktober-Novemb.	150	150
April-Mai	160—50	160—75
von Newyork loko	89	89½
Roggen: loko	141	141
Oktober	141—50	142—20
Novb.-Dezember	135—50	135—75
April-Mai	138	138
Rüböl: Oktober	51—40	51—30
April-Mai	52—30	52—40
Spiritus: loko	46—40	47
Oktober	47—10	47—50
Oktober-Novbr.	46—50	46—60
April-Mai	47—10	47—20

Getreidebericht.

Thorn, den 2. Oktober 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen transit 115—126 pfd.	125—145 M.
„ inländischer bunt 120—126 pfd.	135—140 „
„ „ gesunde Waare 126—131 pfd.	140—145 „
„ „ hell 120—126 pfd.	140—145 „
„ „ gesund 128—133 pfd.	145—150 „
Roggen Transit 110—128 pfd.	100—110 „
„ inländischer 115—122 pfd.	110—118 „
„ „ 126—128 pfd.	118—120 „

Börsenberichte.

Danzig, 1. Oktober.

Weizen unverändert, verkauft wurden 220 Tonnen, weiß 127 8 pfd. 144 M, glasig 128 9 pfd. 136 M., grau glasig 132 3 pfd 132 M., hochbunt 134 5 pfd. 146—150 M., hellbunt 123 4 pfd. 131 M., bunt 126 pfd. 140 M., roth 133 pfd. 133 M., hell 119 20 pfd. 128 M., strenge roth 132 pfd. 132 M.

Regulirungspreis 126 pfd. lieferbar alte Usancen 131 M., neue Usancen neue Usancen 136 M.

Auf Lieferung 126 pfd. lieferbar Oktober neue Usancen 135,50 M. bez., Oktober-November 135,50 M. Br., 135 M. Gd., April-Mai 145 M. bez., Mai-Juni 147 M. Br., 146 M Gd.

Roggen unverändert, loko für grobkörnig pr. 120 pfd. inländ 121 bis 124 M., Transit 113—115 M. bez. verkauft sind 80 Tonnen.

Regulirungspreis 120 pfd. lieferbar inländ. 122 M., unterpoln. 114 M., Transit 113 M.

Auf Lieferung Septb.-Oktober inländischer 122 M. Gd., Septb.-Oktober unterpoln. 115 M. Gd., Transit 114 M. Br., 113,50 M. Gd., April-Mai Transit 116 M. Br., 114 M. Gd.

Gerste loko für große 108 13 pfd. 123—135 M.

Dotter russischer mit 199—203 M. bez.

Rübsen loko für Winter- 241 M. Transit, Sommer- 192—195 M. Transit. Regulirungspreis inländ. 245 M., unterpoln. 243 M.

Auf Lieferung September-Oktober inländ. 249 M. Gd., unterpolnischer 245 Mark.

Raps loko 247 M. Transit.

Alles pr. Tonne von 2000 Pfd.

Kleie pr. 100 pfd potnische 4,55 M.

Spiritus loko pr. 10,000 % Liter M. 46,00 bez. Regulirungspreis 46,00 Mk.

Petroleum loko pr. 100 pfd. ab Fahrwasser unverzollt Mk. 8,45 Origl. Tara.

Königsberg, 1. Oktober. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko —,— M. Br., 47,50 M. Gd., —,— M. bez. Termine pr. Oktober 47,75 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pr. November 47,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez, pr. November-März 47,50 M Br., —,— M. Gd., —,— bez., pr. Frühjahr 47,75 M. Br., 47,25 M. Gd., —,— M. bez., pr. Mai-Juni 48,25 M. Br., 47,75 M. Gd., —,— M bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 2. Oktober.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
1.	2h p	762.5	+ 16.9	E 3	3	
	10h p	759.1	+ 9.9	SE 2	1	
2.	6h a	756.4	+ 6.3	E 1	0	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 2. Oktober 0,43 m.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Mocker, Band XII Blatt 272, auf den Namen der Franz und Auguste geb. Majer Lotto'schen Eheleute eingetragene Grundstück

am 12. Dezember 1884,

Vormittags 9 Uhr

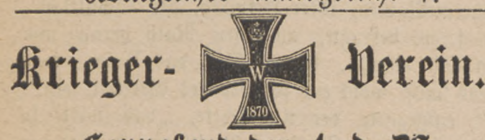
vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle im Terminszimmer Nr. 4, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 2,49 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 1,3726 Hektar zur Grundsteuer, gar nicht zur Gebäudesteuer veranlagt.

Thorn, den 29. September 1884.

Königliches Amtsgericht V.

Krieger- Verein.



Sonnabend den 4. d. M.,

Abends 8 Uhr

Appell

im **Schumann**'schen Lokal.

Tages-Ordnung: Den Geburtstag Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen betr.

Thorn, den 1. Oktober 1884.

Krüger.

Chem. Wäsche Garderoben-Reinigung Färberei, Leihbibliothek.
Emilie Kresse, jetzt Mauerstr. 463 nahe d. Passage

Bromberger Vorstadt

37 II. Linie 37,

(im Hause des Herrn **Kleinowski**)

unweit der Schule, habe ich eine

Schreibmaterialien-Handlung

eröffnet, und empfehle mein Unternehmen gütigster Beachtung. **F. Witt.**

4¼ bis 4½

procentige erststellige **Bankdarlehne ohne** Amortisation auf **ländliche Grundstücke** bei höchster Beleihungsgrenze, sowie **Darlehne incl.** ½ % **Amortisation** auf **städtische** Grundstücke, werden zu den coulantesten Bedingungen schnellstens verschafft. Anträge nimmt entgegen **Robert Schmidt**

Thorn, Schuhmacherstr. 348.

Hypotheken-Kapitalien

jeder Höhe auf ländlichen und städtischen Grundbesitz zu 5 pCt. resp. 4½ pCt. unkündbar inklusive Amortisation und Verwaltungskosten. Unterbringung von Privat-Kapital wird unentgeltlich nachgewiesen. Vertretung renommirter Gesellschaften für Hagel-, Feuer-, Lebens-, Vieh-Versicherung.

Ritthausen, Hauptmann a. D.
Jacobsvorstadt 43.

Genehmigt durch Hohen ministeriellen Erlaß vom 3. Mai für den Umfang der Preußischen Monarchie, sowie im Bereiche anderer deutscher Staaten.

Große Breslauer Lotterie

veranstaltet vom Direktorium des Zoologischen Gartens.

Erster Hauptgewinn im Werthe von

Eine Goldsäule 30,000 Mk.

Zweiter Hauptgewinn im Werthe von

Eine Silbersäule 20,000 Mk.

Dritter Hauptgewinn

im Werthe von **10,000 Mark.**

1 Gewinn im Werthe von	5000 M.	5000 M.
1 Gewinn " " "	3000 "	3000 "
1 Gewinn " " "	2000 "	2000 "
3 Gewinne im Werthe von je	1000 M.	3000 M.
5 Gewinne " " " "	500 "	2500 "
10 Gewinne " " " "	300 "	3000 "
20 Gewinne " " " "	200 "	4000 "
50 Gewinne " " " "	100 "	5000 "
100 Gewinne " " " "	50 "	5000 "
200 Gewinne " " " "	30 "	6000 "
4606 Gewinne im Werthe von		81,500 M.

Gesammtwerth der 5000 Gewinne

180,000 Mark.

Loose à 3 Mark 15 Pf. sind zu haben bei **C. Dombrowski,** Katharinenstraße und **Carl Brunk,** Breitestraße, Thorn.

Das beste Bier

ist das, welches mittelst flüssiger Kohlensäure verzapft wird. Neue Bier-Apparate sowie Umänderung alter mit dieser Einrichtung empfehlen **Gebr. Franz,**

Königsberg i. Pr.

Preis-Courant gratis und franko.

Zur Jagd

empfehle ich mein **Hunde-Halsband** (Reichspatent 12559 verbessert), bei dessen Gebrauch jeder Hund zur ruhigen Suche gezwungen und in kurzer Zeit ohne jede Strafe fromm und hasenrein wird. Zeichnung und Beschreibung versende ich gegen 20 Pf. in Briefmarken.

Braunschweig. **Fr. Hartung,**
Revierförster a. D.

---

5. 10. c. 12 Uhr M.

Stiftungsfest-□

Liederkranz.

Freitag den 3. Oktober 1884:

General-Versammlung

bei **Schumann.**

Tagesordnung: Wahl eines Kassenführers.

Hierbei zur Kenntniß, daß die Publikation der General-Versammlungen in Zukunft unterbleibt, es ist vielmehr jeder erste Uebungsabend im Monat eine

General-Versammlung.

Der Vorstand.

Magdeburger Sauerkohl

15 Pf. per Pfund **A. Mazurkiewicz.**

Seit dem 1. April cr. befindet sich mein

Atelier für Photographie

Mauerstraße 463
(nahe der Breitenstraße.)

Durch bedeutend vergrößerte, vorzügliche Einrichtungen u. s. w. bin ich im Stande, auch den weitgehendsten Anforderungen zu genügen; ich halte mich daher bestens empfohlen zur Anfertigung von **Moment-Aufnahmen,** sehr geeignet für Kinder), großen Gruppen (auch im Atelier), Portraits bis zur Lebensgröße, Kopien und Vergrößerungen, Landschafts-Aufnahmen 2c. in gediegener Ausführung zu den billigsten Preisen.

A. Wachs,
Photograph.

Von heute an täglich Vormittags

warme

Knoblauchswurst

empfiehlt **G. Wakarecy.**

Ein engl. Selbstfahrer,

zweirädrig, fast neu, billig zu verkaufen.

Brückenstraße 37.

Gelenkrheumatismus

auch veralteten, dagegen ein neu erfundenes, schnell, sicher und überraschend wirkendes Mittel. Nähere Auskunft ertheilt zum Wohle aller Leidenden bereitwillig nur unter Beifügung des Retourportos, auf besonderen Wunsch wird auch das Mittel sogleich per Nachnahme zugesandt. **Th. Konetzky,**

Brunnenstraße 53, Berlin N.

Visitenkarten,

in den modernsten Mustern empfiehlt in eleganter Ausführung

100 Stück von 1 Mk.

an die **C. Dombrowski**'sche **Buchdruckerei.**

Viroflay.

Unter diesem Namen ist eine **neue Spinatsorte** in den Handel gekommen, die durch ihre hervorragenden Eigenschaften berechtigtes Aufsehen in Fachkreisen erregt. Die Blätter, dunkelgrün, saftig, erreichen die Größe eines Kohlblattes und liefern ein Gemüse, das nicht seines Gleichen hat. Beste Aussaatzeit im September. Im Herbste gesäter Spinat giebt sechsmal größeren Ertrag wie Frühjahrssaat, er kann drei- bis viermal geschnitten und damit im März begonnen werden. 5 Kilo zu 10 M., ½ Kilo 1 M. 20 Pf. versenden gegen Nachnahme oder nach Einsendung des Betrages. 100 Gr. Proben franko nach Einsendung von 50 Pf. in in- oder ausländischen Briefmarken. Kulturanweisung gratis. Niemand versäume einen Versuch zu machen.

Berger & Co., Kötzschenbroda-Dresden.

Ein Hausknecht

kann sich melden **Arenz-Hotel.**

Geschäfts-Verlegung.

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend zeige hierdurch ergebenst an, daß ich vom **1. Oktober cr.** mein Geschäft nach dem **Altstädtischen Markt Nr. 162** neben Herrn Kaufmann Benno Richter vis-à-vis der altstädt. evang. Kirche verlege. Meine Wohnung und Werkstatt dagegen nach der Schülerstraße Nr. 410, Eingang aus der Schüler- und Mauerstraße.

Bestellungen, sowie Reparaturen werden in meinem Geschäft sowie in der Werkstatt angenommen und sauber und billig ausgeführt. Indem ich mich meinen werthen Kunden bei vorkommenden Fällen bestens empfehle, zeichne

Thorn, den 19. September 1884. Hochachtungsvoll

Theodor Jeziorowski, Klempnermeister.

---

2 Lehrlinge

mit guter Schulbildung können in meinem **Kolonial-, Materialwaaren- und Destillations-Geschäft** unter günstiger Bedingung sofort plazirt werden.

Gustav Rathke,
Culm a. W.

Soeben erschien:

Gesetzgebung
über die

Kranken-Versicherung der Arbeiter

nebst Ausführungsbestimmungen für das Königreich Preußen.

Von
A. Ebert,
Regierungsrath.

Preis gebunden 2 Mark.

Inhalt: I. Reichsgesetz vom 15. Juni 1883. — II. Anweisung zur Ausführung. — III. Entwürfe zu Statuten. — IV. Innungskrankenkassen. — V. Hülfskassengesetz in der Fassung vom 1. Juni 1884. — VI. Knappschaftsvereine. Alphabetisches Sach-Register.

Das einzige vollständige Handbuch über die Krankenversicherung; das höchst sorgfältig bearbeitete Sach-Register ermöglicht die sofortige Auffindung jeder gesuchten Bestimmung.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung; gegen vorherige frankirte Einsendung von 2 Mark auch direkt von der

Norddeutschen Verlagsanstalt
O. Goedel
Hannover.

---

2 Pensionäre

finden fr. Aufnahme Katharinenstraße 207 I bei Kassen-Ass. **Bader.**

Tüchtige Maurergesellen

stellt noch ein **Mehrlein,**
Maurermeister.

Schalk-Kalender pr. 1885

ist erschienen. Preis M. 1. — Alle fünf bisher erschienenen Kalender kosten zusammen M. 2.

Fr. Thiel, Berlin, Leipzigerstr. 115.



Kehraus

humoristisch-satyrischer Volkskalender der Wahrheit für das Jahr 1885

zum Preise von 50 Pf. zu haben in der Expedition der „Thorner Presse."

Directer Bezug
Prima Oberschlesischer
Steinkohlen, sowie **Bau-** und
Dünger-Kalk durch die
General-Agentur d. Hugo Graf Henckel v. Donnersmarck'schen Steinkohlengruben u. Kalkwerke.
Julius Katz, Kattowitz O/S.
Preis-Courante franco.

Mieths-Kontrakte

vorräthig in der **Buchdruckerei** von
C. Dombrowski.

PREIS GEH. M. 18, GEB. M. 24.

NEUE AUSGABE IN 36 LIEFERUNGEN à 50 PF.

P. L. Martin's
Illustrirte Naturgeschichte
der Thiere.

Leipzig: F. A. Brockhaus.

BEARBEITET V. MARTIN, HEINCKE, KNAUER, REY.

ZWEI BÄNDE à 2 ABTHLGN.

Baumbänder,

breitgeflochten aus Rohrbast für Obst- und Allee-Bäume bewährt. Kein Reiben am Stützpfahl, kein Zerreißen bei Stürmen. Schnelles Anbringen und schnelle Nachhülfe nach Jahr und Tag. Prospekt gratis. Muster franko gegen 20 Pf. in Briefmarken.

Zum Anbinden von Blumen 2c. empfehle Prima helles Raffia-Bast glattliegend.

5 Kilo M. 5. — 50 Kilo M. 40.

L. R. Kühn, Schönebeck a. E.

Flundern

sofort nach dem Fange ff. geräuchert, versende die Postkiste mit garantirt 22—28 Stück Inhalt zu 3,50 Mark franko Postnachnahme

P. Brotzen, Croeslin
a. d. Ostsee, R.-B. Stralsund.

Neorg. **Technikum Buxtehude** (b. Hamburg.) Baugewerk-, Mühlen-, und Maschinenbau-, Tischler-, Maler- u. Architekturschule. Wiss. Meister- u. Dipl.-Prfg. Programme gratis d. d. Dir. Hittenkofer.

Schulversäumnißlisten

nach Vorschrift bei **C. Dombrowski.**

Elegante **Wohnung,** 2. Etage, Breitenstr. Nr. 48., vom 1. April 1885 zu vermiethen. **M. H. v. Olszewski.**

Eine kleine Wohnung zu verm. Bäckerstr. 248.

Ein möbl. Vorderzimmer für 2 Herren, mit u. ohne Pension z. v. Heiligegeiststr. 172 II.

Die Bel-Etage Bäckerstraße 253 vermiethet Lehrer **O. Wunsch.**

---

1 möbl. Zim. m. K. z. verm. Neustadt 145.

Versetzungshalber ist die Wohnung in meinem Hause Altstadt 389 II. Etage, bestehend aus fünf Zimmern nebst Zubehör, zu verm.

G. Wendt.

Annenstr. 181 die erste Etage zu vermiethen. 4 Stuben, Entree, Küche und Zubehör. Auskunft 2 Treppen.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Oktober	—	—	—	—	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
November	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29

Adolf Steiner,

Zeitungs-Annoncen-Expedition
Central-Bureau

Hamburg.

Vertreten auf allen Hauptplätzen Europas.

Vermittelt Annoncen für alle politischen und Fachzeitungen der Welt zu Originalpreisen ohne Aufschlag und bewilligt als autorisirter Agent aller Blätter bei größeren, oft wiederholten Insertionen Rabatt.

Die Zeitungs-Annoncen-Expedition **Adolf Steiner** in **Hamburg** ist Pächter des Inseratentheils der bedeutendsten Witzblätter des Kontinents: „Berliner Wespen" in Berlin, „Kikiriki" in Wien, „Bolond Istók" in Budapest, „Asmodée" in Amsterdam, „Söndags Nisse" in Stockholm, „Magyarország és a nagyvilág" (ungarische illustrirte Zeitung) in Budapest. Ferner sind von derselben gepachtet das bedeutendste Fachblatt für den überseeischen Export „De Indische Mercuur" in Amsterdam.

Ausführliche Zeitungskataloge für alle Blätter der Welt und Kostenvoranschläge gratis und franko.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.